

# Courrier au BMS



## Replik auf den Brief von Rainer Kaelin [1]

### Minimum decet libere, cui multum licet!

Lieber Rainer

Ich bin kein Philosoph und möchte auch keiner sein – darum ist es mir leicht gefallen, nicht zu schweigen! Ich bleibe bei meiner Meinung, auch wenn Du diese liebevoll-diplomatisch (wie wir es in Einsiedeln gelernt haben) mit Gegenargumenten zu widerlegen versuchst. Ob ein Arzt als Privatperson einer Partei beitrifft, stört mich nicht. Wenn sich hingegen der FMH-Präsident als Nationalratskandidat (und es ist mir primär wurst, welcher Partei) aufstellen lässt, dann stört mich das sehr und mit mir viele Basismitglieder der fmCh und anderer Verbände, wie du den vielen Leserbriefen zu diesem Thema entnehmen kannst! Wenn Herr de Haller die FMH-Mitglieder ernst nehmen würde, hätte er sie ehrlich über seine politischen Absichten informiert, fairerweise vor seiner Wiederwahl im Jahr 2008. Wenn Herr de Haller die Interessen der Ärzteschaft vertreten würde, würde er sich auf gesundheitspolitische Themen beschränken. Mit seiner Kampagne zugunsten der Entwaffnungsinitiative hat er diese Grenze aber klar überschritten. Herr de Haller muss sich der Frage stellen, wem er im Falle eines Interessenkonfliktes loyal sein wird: den FMH-Mitgliedern oder seinen SP-Wählern? Beide, FMH-Mitglieder wie SP-Wähler, haben einen berechtigten Anspruch darauf, dass Herr de Haller die Anliegen vertritt, für die sie ihn gewählt haben. Darum wird er sein blauäugiges Versprechen nicht halten können, dass er die Interessen der Ärzteschaft immer vor parteipolitische Interessen stellen werde, auch wenn er sich dauernd wiederholt. Herr de Haller soll sich entscheiden, wen er wirklich vertreten will. Aber, bitte schön, vor dem 23. Oktober 2011.

Du argumentierst, wie wichtig es sei, dass die Stimme der Ärzteschaft im Parlament vertreten sei. Die Frage sei erlaubt, wie viele unserer Kolleginnen und Kollegen, die in ein Parlament gewählt wurden, noch die Anliegen der Ärzteschaft vor parteipolitische Strategien stellen? Man könnte auch einwenden, dass die Präsidenten anderer Verbände auch Nationalräte sind. Der Präsident von H+,

Charles Favre, sitzt im Nationalrat für die FPD, und Herr Walter vom Bauernverband vertritt die SVP. Während die Interessen der Bauern und der SVP sowie die Interessen von H+ und der FDP zu einem grossen Teil deckungsgleich sind, kann dies von der FMH und der SP nicht behauptet werden. Die SP fährt in der Gesundheitspolitik ganz dezidiert einen Kurs in Richtung Staatsmedizin, was bedeutet, dass der Staat am besten weiss, was für *den* Patienten *die* richtige Medizin ist, und er deshalb bestimmen will, welche Leistungen sinnvoll und von welchem Leistungserbringer zu welchem Preis sie zu erbringen sind. Staatsmedizin ist Planwirtschaft. Staatsmedizin geht von einem kollektivistischen Bild des Menschen aus, wo die Individualität eine untergeordnete Bedeutung hat. Dafür wird der Gerechtigkeitsgedanke hochgehalten. Allerdings, und das sei hier nur nebenbei erwähnt, verwechselt die kollektivistische Ideologie Gerechtigkeit mit Gleichmacherei. Genau dafür steht die SP ein.

Die Kandidatur de Haller ist aber auch dann ein Problem, wenn wir einmal von der Parteifrage absehen. Es stellt sich nämlich die Frage, wie sich das Amt eines FMH-Präsidenten, der sich in den Gremien der FMH andauernd über seine Überbelastung beklagt, mit dem Pensum eines Nationalrates vereinbaren lässt. Falls Herr de Haller sein Mandat bei der FMH reduzieren muss, stellt sich die Frage, ob das noch mit dem Führungsmodell der FMH zu vereinbaren wäre, welches im Rahmen der Strukturreform der FMH, die von der Ärztekammer verabschiedet wurde, explizit festhält, dass die Präsidentschaft ein 100%-Job für die Sache der Ärzteschaft und die Entlohnung auch entsprechend anzusetzen ist. Herr de Haller hat auch in diesem Sinn für das FMH-Präsidium kandidiert. Bricht er nun sein Wahlversprechen, wenn er sich für ein zweites Amt wählen lässt?

Ich bin für eine «parteilose» FMH, denn sie wird gegenüber den Politikern die Anliegen der Ärzteschaft nachhaltiger vertreten können, als ein FMH-Präsident, dessen nationalrätliche Voten parteipolitisch und nicht standespolitisch bekämpft werden!

Urban Laffer, Präsident fmCh

- 1 Kaelin R. Kontraproduktiver Aufruf. Schweiz Ärztzeitung 2011;92(15):570.



## Einfach unglaublich

### Zum offenen Brief in der Ausgabe vom 30. 3. 2011 [1]

Tausend Dank an Frau Kollegin Krebs! Frau Kollegin Krebs spricht mir aus dem Herzen, und ich kann nur wiederholen: Ja, es ist einfach unglaublich, wie gewisse Ärzte alles daran setzen, die Ärzteschaft in egozentrischer Weise zu spalten. In der neuesten Ausgabe versucht es Kollege Cannova aus Zürich [2]. Unsere Ärztesgesellschaft inklusive Delegiertenversammlung funktioniert demokratisch. Es erstaunt mich, dass Herr Cannova das nicht akzeptieren kann. Ich hoffe, dass er weiss, dass auch er sich zur Wahl stellen kann – allerdings auch nur unter demokratischen Bedingungen!

Dr. med. Hugo Morger, Bassersdorf

- 1 Krebs D. Mit gleichen Ellen messen. Schweiz Ärztzeitung. 2011;92(13):482-3.  
2 Cannova A. Dr. de Haller kann nicht als FMH-Präsident zurücktreten, wir müssen ihm helfen, den Hut zu nehmen. Schweiz Ärztzeitung. 2011;92(13):482.



## Mit gleichen Ellen messen

Sehr geehrte Frau Kollegin Krebs

Sie kritisieren in Ihrem Leserbrief «Mit gleichen Ellen messen» [1] die Kollegen, die den Rücktritt unseres Präsidenten J. de Haller fordern und wie Sie meinen, nur weil er das falsche Parteiheft hat. Ihrer Meinung wird er als Vertreter der SP anders als die politisch aktiven Berufskollegen aus den bürgerlichen Lagern beurteilt. Des weiteren bezichtigen Sie seine Kritiker als Egozentriker, deren Ziel es sei, die FMH zu spalten.

Sie mögen mit Recht die Tonalität und die Vehemenz kritisieren, andererseits sollten Sie sich die Frage stellen, wie es dazu gekommen ist. Die Parteizugehörigkeit spielt hier definitiv eine marginale Rolle, obgleich es für den freiberuflichen Arzt nicht ganz einfach ist, an der Spitze seines Berufsverbandes einen Vertreter

einer Partei zu wissen, die den Kapitalismus überwinden will. Kennen Sie übrigens einen Gewerkschaftsverband, der von einem bürgerlichen Politiker präsidiert wird? Auch ich habe wie viele andere Kollegen in Leserbriefen die selbstherrliche Haltung der FMH-Spitze kritisiert, die abgekoppelt von der Basis selbstgefällig agiert, statt den Mitgliedern dienend, die kritischen Stimmen der Basis prüfend dafür besorgt zu sein, die Meinung der Mehrheit zu vertreten. In Repliken perseveriert Kollege de Haller präsidential die demokratische Struktur der FMH. Statt auf die kritischen Fragen und Forderungen einzugehen, wird man belehrt: «Ich denke, es wäre bei einer demokratisch organisierten Verbindung nicht gerecht, jedes Mal die Repräsentativität der gewählten Organe in Frage zu stellen, wenn einem die gefällten Entscheide persönlich nicht zusagen» [2]. Die FMH mag auf dem Papier formal demokratisch organisiert sein, was aber kein Garant für eine zeitgemässe Basisdemokratie ist. So kennen die FMH-Statuten z. B. kein Initiativrecht. Im Vorfeld einer Abstimmung darf J. de Haller seine private Meinung kundtun, aber keinesfalls den Eindruck erwecken, dass die FMH geschlossen dahinter steht. Die Meinung der Delegiertenversammlung (DV) ist ebenso wenig eine Legitimation. Wer seine Bekanntheit als FMH-Präsident als Sprungbrett für ein Nationalratsmandat nutzt, bewegt sich auf sehr dünnem Eis und läuft Gefahr wegen Interessenskonflikten kritisiert zu werden.

Es sind nicht die ungehörten Kritiker, welche fahrlässig eine Spaltung der Ärzteschaft riskieren, sondern das FMH-Präsidium, das sich gegen die Basisdemokratie sträubt. Solange die überfälligen Urabstimmungen zur Einführung von Fallpauschalen im Spital (DRG), KVG-Teil-

revision Managed Care mit differenziertem Selbstbehalt und neuem Abgeltungsmodell für die Medikamentenabgabe vom FMH-Führungsgremium verweigert werden, wird es weiterhin an der Basis brodeln. Kollege de Haller wäre als Kapitän der Ärzteschaft und Mitglied einer Partei, welche die Basisdemokratie hochhält, gut beraten, endlich auf die legitimen Forderungen der Basis einzutreten und die nötigen Reformen einzuleiten, damit wir wieder mit «one-voice» öffentlich auftreten und unsere Anliegen vertreten können. Der Elite-Basis-Konflikt muss endlich bereinigt werden!

*Dr. med. René Haldemann, Richterswil*

- 1 Krebs D. Mit gleichen Ellen messen. Schweiz Ärztezeitung. 2011;92(13):482-3.
- 2 Haldemann R, de Haller J. Wachsende Skepsis der Basis gegenüber der KVG-Revision. Schweiz Ärztezeitung. 2010;91(36):1378-9.



#### **April! April?**

Lieber Kollege Cannova

Nachdem ich herzlich über den gelungenen Aprilscherz mit Dr. House [1] lachte, musste ich in «myfmh» nachschauen, ob ich Ihren Namen dort finde, um sicher zu sein, dass es sich bei Ihrem Leserbrief [2] nicht auch um einen Aprilscherz handelte. Im Ernst hier also nur eine kurze Replik, mehr wurde ja schon von Frau Kollega Krebs [3] geschrieben: Bitte stoppen Sie diese politische Schmutz-

kampagne, wir haben wirklich andere Sorgen. Insbesondere verschätzen Sie sich wohl bei der Basis.

*Dr. med. Peter Kälin, Leukerbad*

- 1 EMH-Newservice. Dr. House muss gehen, dafür kommt Dr. Moser. Schweiz Ärztezeitung. 2011;92(13):504-6.
- 2 Cannova A. Dr. de Haller kann nicht als FMH-Präsident zurücktreten, wir müssen ihm helfen, den Hut zu nehmen. Schweiz Ärztezeitung. 2011;92(13):482.
- 3 Krebs D. Mit gleichen Ellen messen. Schweiz Ärztezeitung. 2011;92(13):482-3.



#### **Demokratie unter Ärzten**

Es ist bei den Ärzten ähnlich wie zwischen Regierung und Volk: Die Basis denkt häufig anders. Meines Erachtens ist nichts dagegen einzuwenden, dass der FMH-Präsident, sein Stellvertreter, die delegierten Ärzte zu den aktuellen Gesundheitsthemen ihre Meinung sagen – solange sie die Meinung ausdrücklich als *ihre* Meinung deklarieren. Noch besser würde mir gefallen, wenn jeweils die Meinung der Basis beigegeben würde, erfragt zum Beispiel mit einem Abstimmungsblatt in der Schweizerischen Ärztezeitung. Um einem Manipulationsverdacht vorzubeugen, wäre die kurz begründete Meinung des Arztes an eine neutrale Stelle zu schicken.

*Dr. med. et phil. Hermann Nüesch,  
St. Gallen*